

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 257.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 1. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

Südafrika in Flammen.

Tafelberg hat ebenso kurze Beine wie das Nilos. Seit der Herr Botha, ehemaliger Burengeneral und erster Minister von Britisch-Südafrika, sich so ausgesprochen auf die englische Seite gestellt hat, d. h. seit dem 1. September, wußten wir auch, daß der gute Mann nicht das Land hinter sich hat. Volle sechs Wochen haben die Engländer alle Nachrichten aus dem Lande und aus den früheren Burenländern unterdrückt, die Welt glauben zu machen, es handle sich höchstens um eine Rutche unbedeutender Unterführer. Höchstens zwischen Meldungen herausgegeben, die auf einen schnellen Zusammenbruch der gegnerischen Bewegung deuteten. Vor paar Tagen hieß es noch, der Oberst Pieter Maritz in einem Gefecht verwundet worden und auf deutsches Gebiet geschickt. Vielleicht ist es wahr, im Kriege kommt es etwas vor.

Jetzt lauteten die Berichte plötzlich ganz anders, und in kein Geringerer als der Generalgouverneur von Südafrika selbst, der diese Meldungen schickt, der Viscount Botha of Lanark. Eine „große Anzahl Buren“, schreibt er, „verführt“ lassen. Eine große Anzahl, keine vereinzelte Truppe. Die Bewegung entstand durch „einiger im Vordergrund stehender Persönlichkeiten“, d. h. also der bekannten Burenführer, zu dem das Volk Vertrauen hat und auf deren Ruf alles den Waffen strömt. Die Regierung wußte von den Absichten längst, sie wollte aber Blutvergießen vermeiden. Durch Zusicherung von Strafbüßen dachte die Regierung die „Verführten“ zu ihrer Zurückführung. Auf deutsch: die Bewegung ist nicht, das sich eine Unterdrückung von selbst verbod.

Sagen wir es kurz: das ganze Land ist in Aufruhr! Seit der Nacht ist gekommen, der Nacht für die unglückliche Kriegführung, mit der Roberts und Kitchener und Volk der Buren in den Jahren 1900 und 1901 gequält haben. Anstehend haben die Buren 13 Jahre lang die Hände ballend im Gedenken an die Grausamkeit, die in den berüchtigten Konzentrationslagern an zusammengetriebenen Burenfrauen und den Kindern verübt worden sind, bis sie zu Tausenden dahinstarben, sich Verachtung sich abwendend von Louis Botha, dem Mantel nach dem Winde hängte und bei den Engländern etwas Großes wurde. Möchte wohl mancher nicht mit unterlaufen gegen das stammverwandte Deutschland auf dessen Hilfe man damals gerechnet hatte, und diese Hilfe nicht bringen konnte, so steigt doch die Hoffnung auf. Jetzt ist Deutschland dabei, den Engländern zu Boden zu schmettern, und der Kampf von damals fort.

Die ersten Männer des Burenvolkes stehen an der Spitze des Aufstandes: Christian de Wet, der immer wieder zum Angriff überging und immer verschwand, wenn starke englische Truppen ihn wollten, General Beyers, der oberste Befehlshaber der südafrikanischen Truppen, Pieter Maritz, der Nachfolger des verstorbenen Burenführers von 1840, der sein Lieber in die Wildnis führen als mit den Engländern verhandeln wollte. Auch General de la Rey, der brave Kommandeur de Wet's im letzten Kampfe, war auf der Seite

des Volkes; er ist bereits für sein Volk einer englischen Kugel zum Opfer gefallen. Der Generalgouverneur hat recht: es sind „die im Vordergrund stehenden Persönlichkeiten“.

Auch sind es keine unregelmäßigen Kuffen, die von regelmäßigen Truppen leicht zu unterdrücken wären. Die Kuffen sind verteilt, in Transvaal kommandiert Beyers, im Orangegebiet de Wet. Kriegserfahrene Führer sind zur Stelle, bewaffnete Kolonnen sind gebildet. Die Stadt Heilbronn im Norden des Orangegebietes ist in den Händen der Buren, die englischen Beamten sind gefangen genommen. Bei Reitz, südöstlich davon, ist ein Eisenbahnzug aufgehalten und die englischen Landwehrmänner (Landwehrmänner? soll wohl heißen: englische Truppen) sind entwaffnet worden. Das ist der volle richtige Krieg. Der Bur schließt gut, er kennt Weg und Steg im Lande, er versichert sich bereits der Eisenbahn — die Lage von Kimberley und Ladysmith kehren wieder, und diesmal kann England nicht seine Übermacht von Hause nach Kapstadt werfen!

Es ist englisch, sucht England Verbündete. Es wird jetzt klar, was die Treiberei mit Portugal bedeutete. Noch hat uns Portugal den Krieg nicht erklärt, wenn auch bereits die verlogene Nachricht verbreitet wird, daß deutsche Truppen in Angola (Westküste von Afrika) eingedrungen seien. Die paar tausend Mann, die das europäische Portugal gegen uns schicken könnte, würde unsere Soldaten höchstens zum Lachen reizen. Aber neben Transvaal liegt das portugiesische Mozambique. England, das Inder gegen Deutschland führt und Japaner gegen deutsche Kolonien, schickt Portugiesen gegen die aufständischen Buren. Das ist des Rätsels Lösung, wenn es jetzt heißt: „alle erforderlichen Maßnahmen sind getroffen“. Gegen die Portugiesen aus den verlotterten afrikanischen Kolonien wird es den Buren leicht sein, auch ihrerseits die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Noch immer währt die Riesenschlacht zwischen Lille und Neuport. Trotz der Hartnäckigkeit, mit der die feindlichen Stellungen verteidigt werden, gewinnt der deutsche Angriff weiter langsam, aber merklich an Raum. Auch auf den übrigen westlichen Kriegsschauplätzen errangen die deutschen Waffen Erfolge.

Man sieht mit erfreulicher Deutlichkeit, daß der Widerstand, den die verbündeten Belgier, Franzosen und Engländer unserem äußersten rechten Flügel zwischen Lille und der Nordsee entgegensetzen, allmählich erlahmt. Die deutschen Angriffe gewinnen an Raum, besetzte Stellungen werden genommen, Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Die Gegenangriffe des Feindes verlagern. Auch auf dem schwierigen Waldterrain der Argonnen geht es weiter vorwärts.

Ein Nachtangriff bei Ypres.

Der Kriegskorrespondent der „Times“ sendet seinem Blatte vom gestrigen Tage eine Schilderung der Kämpfe bei Ypres, in der er natürlich den Truppen der Alliierten den Erfolge zuschreibt und wo dann weiter erzählt wird:

Auch der General und Edgar tranken mit, sie hatten gewünscht, jetzt eine Tasse Kaffee und eine frische Waffel zu nehmen und dem Wein, der ebenfalls gebracht war, erst später zuzubringen.

„Wo steht denn eigentlich Freund Bernhard?“ fragte der General, die geleerte Kaffeetasse seiner Tochter reichend, damit sie sie zum zweitenmal fülle, „ist er nicht zu Hause?“

„Doch, er ist hier, aber der Oberverwalter hatte sich zu einer wichtigen Besprechung über den Verkauf der diesjährigen Weizenerte anmelden lassen und, wenn ich nicht irre, den Käufer mitgebracht. Er ist mit den Herren brüden im Amtshause, ich denke jedoch, er wird bald kommen“, erwiderte Leonardo mit einer Miene, als gehe ihn der Handel, der da abgeschlossen werden sollte, nicht im mindesten an. Trotzdem rief der General: „O, da sind wir Ihnen ja recht ungelogen gekommen! Bitte lassen Sie sich nicht stören und gehen Sie hinüber.“

„Ja?“ fragte Leonardo verwundert. „Was sollte ich dabei? Das besorgt Bernhard.“

„Aber es handelt sich doch um Ihre Einnahmen!“ warf Frau von Mannhof hin.

Leonardo lachte. „Ach, alle diese Dinge sind in den Händen meines Bruders am besten aufgehoben. Er ist erzogen, um einen großen Besitz zu verwalten, ich nicht. Er fragt mich zwar um alles, aber ich sage immer: „Befehl Du, ich verleihe mich ja doch nicht darauf.“

„Das wird sich mit der Zeit lernen“. Schmünzette der General und Metta überlegte bei sich, welche Anstalten sich neben diesem Platte, der ehrlich bekannte, daß er nicht zu befehlen verstände, einer klugen und energischen Hausfrau öffnen würden. Bernhard mußte natürlich aus dem Schlosse entfernt, sein Einfluß auf den Bruder vernichtet werden und sie traute sich zu, dies recht geschickt zu bewerkstelligen.

Sie wurde in ihrem Sinnen unterbrochen durch den Eintritt dessen, mit dem sie sich soeben nicht gerade in freundlicher Weise beschäftigt hatte. Bernhard Taubhanen trug einen schwarzen Sammetrock und blendend weiße Höschen, sah frisch und recht belebt aus und hatte in der ungezwungenen Art, mit der er jetzt die Gäste begrüßte und sein Ausbleiben entschuldigte, weit mehr das Ansehen des Hausherrn als Leonardo, der seine Ver-

Bei Anbruch der Nacht errichteten wir eine verschanzte Stellung bei Langemarche, die von den deutschen Truppen bestürmt wurde. Als das Dunkel der Nacht sich über das Land gelagert hatte und der Donner der Kanonen verstummt war, tönte plötzlich ein gellendes Flötenignal durch das Schweigen. Wir merkten jetzt erst, daß das Heidekraut ringsum mit Petroleum übersprenkt worden war. In wenigen Minuten stand das ganze weite Feld in loderbenden Flammen, die scharfe Lichter über die Szenerie warfen. Deutsche Soldaten sprangen plötzlich vom Boden auf, nur wenige hundert Yards von unseren Schanzen entfernt, und stürzten unter dem Geschmetter von Hornsignalen und Gefang gegen unsere Stellung an. Unsere Truppen waren überrascht worden und nicht vorbereitet, nahmen dann aber ihre Stellungen in den Schanzen ein und richteten ihr Feuer und das der Maschinengewehre gegen den vorstürmenden Feind. Die Deutschen antworteten mit fortwährendem Geschmetter und rühten in dichten Massen vor. Sie kamen bis auf vierzig Yards an unsere Laufgräben heran. Als die Unrigen aus den Laufgräben herausstürzten, wurde Mann gegen Mann gekämpft. Und darüber lag der schwächer werdende Feuerschein des brennenden Geträppes.

Wie der Kampf ausgegangen ist, verschweigt der Berichtstatter kühnlich. Hätten die Engländer standgehalten, so würde er sicherlich ein hohes Lob- und Triumphlied angestimmt haben.

Dijnuiden in Händen der Deutschen.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, sind die gewaltigen Schanzen der Franzosen und Engländer bei Dijnuiden Dienstag nachmittag genommen worden. Im zerstörten Städtchen machten die Deutschen 200 Kriegsgefangene.

Der deutsche amtliche Bericht spricht nur davon, daß der Angriff südlich von Neuport langsam Raum gewinnt. Bei der wortfargen Bescheidenheit, die alle amtlichen deutschen Berichte auszeichnet, ist es aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß mit diesen Worten die Einnahme Dijnuidens, das ja südlich von Neuport liegt, tatsächlich gemeint ist. Schon am letzten Sonnabend sollten nach Berichten der „Times“ dreitausend Deutsche in Dijnuiden eingebracht, allerdings durch Geschützfeuer wieder vertrieben worden sein.

Dünkirchen vor der Belagerung.

Daß die deutschen Angriffe an der Westfront ständig Fortschritte machen, wird am besten durch die Furcht bewiesen, die man in Paris um das Schicksal von Dünkirchen begt. Man rechnet schon mit dem Fall der Stadt.

Dünkirchen bereitet sich auf die Belagerung vor. Alle überflüssigen Eßer sollen den Platz verlassen. Wenn die Deutschen vorrücken, sollen sofort die Meerdämme durchstochen und die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden. Nur ein drei Kilometer breiter Dünensstreifen soll erhalten bleiben. Angeblich ist eine längere Belagerung notwendig, um einen Durchbruch zu erringen. Die Bevölkerung wurde schon mehrmals von einer Panik ergriffen, beispielsweise als die Kunde kam, daß die Deutschen Cassé genommen hätten. Daraufhin begann gleich ein Auszug der Bevölkerung. Es sind bereits mehrere Tausend Personen aus Dünkirchen geflohen.

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Die Tochter zog einen etwas leichteren Sessel herbei, ließ sich darauf nieder und entgegnete lachend: „Ach Mama, wir haben doch bei so guten Freunden keine Umstände machen: ich habe hier ein wenig die Hausfrau viele.“

Leonardo fühlte so starkes Herzlopfen, daß er kaum zu antworten vermochte. Welche eine Gedankenreihe eröffnete sie ihm durch diese anscheinend so harmlos hingeworfene Bemerkung, die hier die Hausfrau, sie seine Gemahlin! Das alte Schloß, das er sich noch immer so fremd und so wenig heimlich fühlte, schien ihm mit einem Mal lieb und altvertraut, lachende Gesichter klagen vor ihm auf und es währte einige Minuten, bis er sich soweit gefaßt hatte, um ihr für ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit zu danken und wegen seiner Unachtsamkeit um Verzeihung zu bitten. Durch ein Glodenzischen rief er den Diener herbei und eruchte sie, die ihm ihre Befehle zu geben.

Das war Wasser auf Mettas Mühle; sie tat es so sicher und selbstverständlich, daß der sehr gut geschulte Diener kaum seine Aufmerksamkeit verbergen konnte und rief ihn noch nach: „Servieren Sie auch in dem Weizner Geschirr mit den roten Blumen und den Zuspenselchen; wir haben dieses Geschirr immer gehabt, wenn wir in diesem Saale bewirtet wurden.“

Der bestellte Imbiss erschien so schnell, daß es den Anschein hatte, die Wirtschaftlerin habe bereits aus eigener Machtvollkommenheit ihre Anordnungen getroffen und nicht erst Befehle abgewartet. Die kleine Gesellschaft reichte sich um den in der Mitte des Zimmers stehenden freisunden Tisch mit plumpen Stühlen, der mit einem weißseidenen Kaffeetuch mit einem bunten Blumenkante bedeckt worden war und Metta ließ sich nicht nehmen, die Rolle der Hausfrau noch weiter zu spielen und den Kaffee aus der Kanne in die stierlichen Tassen zu entkalte dabei das ganze Geschick und die Anmut, mit der sie gern bei solchen Gelegenheiten ein wenig zu blenden

legenheit nicht ganz verbergen konnte und aufatmete, als er den Bruder wieder an seiner Seite wußte.

„Glücklicherweise hat man Sie nicht trocken sitzen lassen!“ scherzte er, den gut besetzten Tisch überschauend, und wunderte sich im Stillen, daß Leonardo Lust hat genug beissen, die erforderlichen Befehle zu erteilen, erhielt aber sogleich von diesem den Bescheid: „Dafür mußt Du Dich bei der Baronessie bedanken, sie ist so gütig gewesen, die Befehle zu erteilen.“

„Das ist höchst liebenswürdig von Ihnen“, wandte er sich zu Metta und diese antwortete sogleich übermütig: „Verzeihen Sie, lieber Bernhard, daß ich Ihnen ein wenig ins Handwerk gepfuscht habe. Wie ich höre und sehe, sind Sie Majordomus bei Ihrem Bruder.“

Bernhard biß sich auf die Lippen; er fühlte den Stich, auch Leonardo war recht unangenehm davon berührt, aber doch nicht gewandt genug, um ihn in geeigneter Weise abzuwehren. Bernhard, der recht gut merkte, was in ihm vorging, kam ihm zuvor und sagte heiter: „Solche Dinge braucht keiner von uns anzunehmen, die besorgen unsere Wirtschaftlerin. Leonardo besitzt überhaupt vom Vater her vorzügliche, vertrauenswürdige Beamte und würde sehr gut ohne mich fertig werden.“

„O nein, nein“, wehrte der Majoratsherr. „Ich wüßte nicht, was ich anfangen sollte ohne Dich.“

„Glaube ich Ihnen gern!“ mischte sich der General ein. „Die Verwaltung eines Grundbesitzes will gelernt sein. Mich kommt es heute noch sauer an, und Ewersburg ist doch mit Taubhanen nicht zu vergleichen. Gaben Sie abgeschlossen und einen guten Preis für Ihren Weizen erzielt, lieber Bernhard?“ wandte er sich an den letzteren.

„Ich glaube wohl und hoffe, Du wirst zufrieden sein, Leonardo; selbstverständlich habe ich den Abschluß vorbehaltlich Deiner Genehmigung gemacht.“

„Das hast Du doch nicht nötig, Bernhard, was Du tußt, ist recht; wie oft muß ich Dir das sagen!“ erwiderte Leonardo mit sanftem Vorwurf. Mettas Stirn zog sich in Falten, die Baronin nickte aber dem Majoratsherrn freundlich zu. Sie hatte bis jetzt nicht viel für ihn übrig gehabt, Bernhard war und blieb ihr Liebling; aber seine verständige Gesinnung, die sich im Verhalten gegen den Bruder kundgab, gefiel ihr.

Mehrere deutsche Tauben sind über Dünkirchen erschienen. Eine hatte angeblich ein Luftgefecht mit einem englischen Hieger. Die Bevölkerung von Dünkirchen ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Das Feuer der deutschen Artillerie sei von außerordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß. Allein letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Dünkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober mittags. In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere, südlich Nisko über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gefechten zurückgeworfen. Bei Starh Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere aggressiven Truppen mehrere wichtigen Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. ds. 649 Offiziere und 73,179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Generalmajor.

Die Kriegslage in Polen.

Wien, 30. Okt. (Nichtamtlich.) In den letzten Maßnahmen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagebl.“: Die Besorgnis um Warschau hat das russische Oberkommando veranlaßt, mit allen verfügbaren Kräften im Raume Jwangorod-Warschau die Entscheidung erzwingen zu wollen und zu diesem Zwecke die Weichsel an verschiedenen Stellen zu überschreiten. Die deutsch-österreich-ungarischen Armeen hatten sich daher zu entschließen, die Schlacht in dem Raume anzunehmen, den ihnen der hier an Zahl überlegene Gegner diktierte oder aber die Truppen rechtzeitig zurückzunehmen, um später in einem ihnen selbst mehr zusagendem Gebiete den Feind zur Schlacht zu zwingen. Sie entschieden sich, bevor sich noch die beiderseitigen Hauptkräfte ineinander verbeßen konnten, zur letzteren Maßnahme. Die Neugruppierung der deutsch-österreich-ungarischen Heere im Weichselgebiete vor der Annahme der Entscheidungsschlacht war also eine aus höheren strategischen und taktischen Rücksichten gebotene Notwendigkeit. Sie zeugt von der weisen Voraussicht, mit den zur Verfügung stehenden Kräften solange haushalten, bis deren rückhaltloses Einsetzen ein unabwendbares Maß wird.

Das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg.

Womit seit dem Beginn des großen Ringens mit wachsender Gewißheit zu rechnen war, das ist nun geschehen: die Türkei ist in den Krieg, der den Namen des Weltkrieges mit jedem Tage mehr verdient, eingetreten. Das schon jetzt ungeheure Gebiet des Kampfes vergrößert sich durch den Zutritt der europäischen und der asiatischen Türkei noch wesentlich, und niemand kann in diesem Augenblick schon übersehen, wie weit nach Innerasien hinein die Anstöße sich erstrecken werden, die von den Befehlen der am Goldenen Horn entscheidenden Männer ausgehen. Der Krieg aller gegen alle wird zur Wahrheit.

Mit Angst haben die Kabinette von London, Paris und Petersburg die Vorgänge, die sich in den letzten Monaten in Konstantinopel abspielten, beobachtet. Ihre diplomatische Geschicklichkeit hat nicht hingereicht, um die Wut und die Besorgnis über das stets kühnere Auftreten der Pforte zu verbergen, aber sie war immerhin so groß, daß man die höchst verdrießlichen Maßnahmen der Türkei schweigend oder mit einem ohnmächtigen Proteste hinunterschludte. Von diesen gegen den Dreiverband gerichteten Schritten war der erste und wohl folgenreichste die Aufnahme der deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ in den Schutz der türkischen Gewässer, nachdem es unseren Kreuzern unter der Führung des Admirals Souhoun gelungen war, über die ganze Breite des Mitteländischen Meeres von Gibraltar bis zu den Dardanellen hin sich durch die ihnen auflauernde englisch-französische Flottenflotte durchzuschlagen. In der Folge hat die Pforte dann die alten „Kapitulationen“ mit den christlichen Mächten

Metta war inzwischen auf den Altan getreten. Die Sonne stand schon tief. Aus dem Tale stiegen leise Schatten auf, Berg und Wald verschwammen im rötlichen Licht. „Es wird kühl“, sagte sie wieder ins Zimmer tretend und schauerte leicht zusammen, „der Abend bricht auch herein. Wenn mein Wunsch heute noch erfüllt werden soll, so dürfte es die höchste Zeit dafür sein.“

„Und dieser Wunsch wäre?“ fragte sehr beflissen Leonardo.

„Ich möchte das liebe alte Schloß wieder einmal durchwandern. Wollen Sie mich führen?“ fragte sie einsehend.

„Ich werde wohl bitten müssen, daß Sie mich führen, mein anhängliches Fräulein“, entgegnete Leonardo lächelnd. „Sie wissen hier sicher besser Bescheid; ich befinde mich ja erst seit kurzer Zeit auf der Burg meiner Väter.“

„So kommen Sie!“ rief sie aufspringend. „Edgar, du begleitest uns doch? Den Eltern mühen wir selbstverständlich das Treiben nicht zu, sie erwarten hier in Freund Bernhards Gesellschaft unsere Rückkehr.“

„Du hast ja die Rollen außerordentlich gut verteilt“, spottete der Bruder, der heute wieder im Bivouac erschienen war und lieber bei der jetzt entforten Flasche Wein sitzen geblieben wäre. Er stand jedoch sogleich auf und verließ mit der Schwester und Leonardo, der ihr den Arm reichte, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

abgeschafft, die ihr drückende Bestimmungen im rechtlichen Verkehr mit europäischen und amerikanischen untertanen auferlegten. Und zuletzt hat sie die Dardanellen verschlossen und damit der Schifffahrt der gegen Deutschland verbündeten Mächte, besonders aber der englischen Getreidezufuhr aus Südrussland und der russischen Waffeneinfuhr aus England und Frankreich einen höchst empfindlichen Schlag versetzt. Alles dies hat die Politik des Dreiverbandes hingenommen, um, wenn möglich, durch die Maske der Sanftmut die Pforte zu beschwichtigen und die neue furchtbare Gefahr zu beseitigen. Es ist ihr nicht gelungen. Vorgestern ist die türkische Flotte in das Schwarze Meer eingedampft und schon am gestrigen Tage hat sie gegen die am anderen Gestade dieses Meeres liegenden russischen Häfen Theodosia und Noworossiok feindliche Operationen ausgeführt. Somit hat der Krieg begonnen, zunächst bloß zwischen der Türkei und Russland, aber da Russland mit England und Frankreich eng verbündet ist, so dürften die Westmächte ihrerseits rasch in den Kampf mit dem Osmanenreiche eingreifen und mit ihren Flotten gegen die türkische Mittelmeerflotte vorgehen. Der Dreiverband hat somit einen neuen, sehr ernst zu nehmenden Feind, Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber haben einen überaus wertvollen Bundesgenossen erhalten.

Daß die Türkei den Ereignissen des Jahres 1912 zum Trotz ein keineswegs zu unterschätzender Gegner ist, weiß man in London wie in Petersburg sehr wohl. Nicht ihre Armee etwa hatte sich im Balkankriege schlecht bewährt, sondern es war die „Intendantur“ des Heeres, die Organisation der Proviant- und Waffenzufuhr, der Verbindung der Feldarmee mit den hintenliegenden Quellgebieten ihrer Kraft und Erneuerung, die versagte. Dieser gesamte entscheidend wichtige Bestandteil des Kriegsapparates ist seitdem durch die deutsche militärische Mission in der Türkei, an deren Spitze General Liman von Sanders gestellt ist, einer gründlichen Neuordnung in allen Stücken unterzogen worden und man darf behaupten, daß eine ganz andere Armee von sehr großer Leistungsfähigkeit und Ausdauer geschaffen worden ist. Gegen diese deutsche Armeeform in der Türkei hat sich Russland, das den osmanischen Staat immer schwächer werden lassen wollte, um ihn endlich mühelos zu verschlingen, wie bekannt, nach Kräften zur Wehr gesetzt und die Entsendung der deutschen Mission nach Konstantinopel ist ein Hauptgrund der Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Berlin und Petersburg und mittelbar des großen Krieges geworden. Nicht so gut wie dem Heere ist es der Flotte der Türkei gegangen. Zu ihrer „Reformierung“ wurde eine englische Marine-Mission unter dem Admiral Vimpus berufen. Dieser scheint von Anfang an den Auftrag gehabt zu haben, die ihm anvertraute Seemacht nicht gesunden zu lassen, und sicher ist es, daß, sobald die Gefahr des Eingreifens der Türkei gegen Russland und England denkbar wurde, die Engländer alles getan haben, um die türkischen Kriegsschiffe zu ruinieren. Zum Glück ist man sie in einem frühen Stadium des Krieges in Konstantinopel los geworden und der unermüdlichen Arbeit deutscher Seeleute ist es von da an gelungen, die osmanische Marine auf einen viel höheren Grad der Schlagfertigkeit zu bringen, als sie ihn seit langem besessen hat. Freilich, die beiden Dreadnoughts, welche die Türkei auf englischen Werften bauen ließ und die sie bereits bezahlt hatte, sind ihr räuberischer Weise von der britischen Regierung vorenthalten worden. Aber auch ohne diesen Zuwachs ist die türkische Flotte ihrem nächsten Gegner, der russischen Marine im Schwarzen Meer, überlegen. Darf man aus der Meldung von der Beschließung von Theodosia und der Bedrohung von Noworossiok weitergehende Schlüsse ziehen, so scheint es die Absicht der türkischen Kriegsführung und ihres energischen und fähigen Kopfes Enver Pascha zu sein, die Einschiffung russischer Truppen in jenen Häfen zu verhindern. Wenn dies gelingt, so kann Russland seine Korps anstatt durch die kurze Seefahrt nach Batum nur mit einem weiten Umwege auf der Bahn nach dem kaukasisch-armenischen Gebiete befördern, das zweifellos einer der Schauplätze dieses Krieges werden wird. Wie weit von hier aus der Brand nach Inner-Asien greifen mag, das ist für jetzt unabschätzbar. In Persien hat man begriffen, daß nun oder nie die Stunde da ist, sich von der russisch-englischen Umklammerung zu befreien. Aus Afghanistan kommt die Kunde von großen Zurüstungen und Plänen, die hier das russische Gebiet, dort Indien bedrohen sollen. Die ganze Welt des Islam scheint in Gärung geraten. Anzunehmen ist, daß die türkische Armee auch im Bereiche aktiv werden, vor allem, daß sie einen Vorstoß gegen Ägypten unternimmt wird. Welche Gefahren damit für England entstehen, das lehrt eine einfache Ueberlegung.

Die Zentralmächte begrüßen in der Türkei einen höchst wertvollen Bundesgenossen, dessen kriegerische Kraft auf hundert Schlachtfeldern der Welt bekannt geworden ist und dessen moralischer Einfluß durch die Stellung des Sultan-Khalifen in der mohammedanischen Welt weit über die Grenzen des Osmanenreiches hinausgeht. Abzuweisen aber ist die Unterstellung, die längst in London, Paris und Petersburg laut geworden ist, daß die Pforte von Deutschland in den Krieg geschickt worden sei. Die Türkei ist nicht im entferntesten ein Vasallenstaat Deutschlands, ihre Entschlüsse sind frei, sie kennt ihre Gefahren und die Verantwortung. Sie weiß aber auch, daß sie für ihre Existenz kämpft, indem sie an unsere Seite tritt. Denn eine Niederlage Deutschlands müßte das Ende des selbstständigen Osmanentums bedeuten, das alsdann freudlos der russischen Gier zum Opfer fallen würde. Allerdings hat unsere Diplomatie, die seit dem Kriege über Gebühr in Deutschland getadelt worden ist, hier einen wesentlichen Erfolg davongetragen, aber nicht in dem Sinne, daß die Türkei ein blindes Instrument für unsere Zwecke geworden wäre. Es handelt für ihre eigenen höchsten Interessen.

Ueber diplomatische Verhandlungen zwischen der Türkei und Russland vor den kriegerischen Ereignissen wird jetzt bekannt, daß Russland die Türkei mit kriegerischen Maßnahmen unmittelbar herausgefordert hat und daß die Schuld am Ausbruch der Feindseligkeiten Russland zufällt.

Die türkische Botschaft in Berlin teilt amtlich mit:

„Unsere Flotte machte eine Ausfahrt ins Schwarze Meer. Dort traf sie mit einem Teil der russischen Flotte zusammen. Die russische Flotte nötigte unsere Flotte zur Ausführung gewisser Manöver. In deren Verlauf bohrten wir zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund. Wir machten 83 Matrosen und 3 Offiziere zu Gefangenen. Auf unserer Seite ist keinerlei Verlust zu verzeichnen.“

Das Vorgehen des türkischen Kreuzers „Samidie“ dürfte dann die Antwort auf das russische Vorgehen gewesen sein, das tatsächlich die Eröffnung kriegerischer Feindseligkeiten bedeutet.

Der Zweck der Beschließung Theodosias und der Demonstration vor Noworossiok, die sicherlich nicht auf bloße Drohungen beschränkt blieb, ist die Verhinderung russischer Militärtransporte zur See nach den transkaukasischen Gebieten Russlands. Russland hat dann zur Ueberführung von Verstärkungen nach den kaukasischen Gebieten noch die Eisenbahn zur Verfügung.

Nach Meldungen aus Kairo sind, wie die „Sofit Zeitung“ mitteilt, am Busen von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. (Der Busen von Akaba ist der nordöstliche Arm des Roten Meeres.) Türkische Schiffe mit drahtlosen Stationen sind am Eingang des Golfes von Sues gesichtet.

Die Kriegserklärung steht bevor.

Konstantinopel, 30. Okt. (Ctr. Presst.) Die Kriegserklärung Russlands an die Türkei steht bevor.

Der russische Botschafter verläßt Konstantinopel.

Rom, 30. Okt. (Ctr. Presst.) Die Consulta wird informiert, daß der russische Botschafter in Konstantinopel den Befehl erhalten hat, abzureisen. Der Schutz der russischen Untertanen wurde der italienischen Botschaft anvertraut.

Die neue Ruhmestat der „Emden“.

Das gewaltige Aufgebot an feindlichen Kriegsschiffen, das seit einiger Zeit auf die deutschen Auslandskreuzer Jagd macht, hat deren Tätigkeit bisher nicht zu verhindern vermocht, trotz aller ruhmredigen Versicherungen der englischen Admiralität. Man glaubte offenbar, unsere Kreuzer würden sich gegenüber einem an Anzahl so überlegenem Feinde nicht mehr hervorwagen, diesem sorgsam aus dem Wege gehen und die englischen Handelschiffe künftig in Ruhe lassen. Die neue Ruhmestat des Kreuzers „Emden“ hat erwiesen, daß unsere Kriegsschiffe sich in keiner Weise einschüchtern lassen und nicht von ihrer Angriffskraft einzulassen haben, statt die Verfolgung abzuwarten, hat der Kreuzer „Emden“ selbst die erste Gelegenheit benützt, zum Angriff vorzugehen, und seine Tat hat glänzenden Erfolg: zwei feindliche Kriegsschiffe sind vernichtet worden.

Der geschützte Kreuzer „Schemtschug“ ist ein russisches Dünkelkreuzer gebildetes Schiff von 3180 Tonnern mit 24 Knoten Geschwindigkeit und 356 Mann Besatzung, das 1903 in Petersburg vom Stapel gelaufen ist. Es hat acht Stück 12- und sechs Stück 4,7 Zentimeter-Geschütze. „Schemtschug“ war im japanischen Kriege ein ganz üblicher Schiffs- und die russische Flotte wartete bei ihrer Ostasienfahrt eigens darauf, damit es am Kampfe teilnehmen konnte. Es nahm auch an der Seeschlacht bei Tschushima teil und gehörte zu den wenigen übriggebliebenen russischen Schiffen, die der Vernichtung entgingen. Es flüchtete in einen Hafen der Philippinen, wo es entwandert wurde. Der Name des französischen Torpedojägers ist nicht genannt; vermutlich handelt es sich um ein der größeren Schiffe dieses Typs.

Der Erfolg des Kreuzers „Emden“ ist um so höher zu bewerten, als er im feindlichen Hafen erzielt wurde. Pinang ist ein britischer Hafen an der Westküste der Malacca-Halbinsel. England hat also die Kriegsschiffe seiner Verbündeten nicht in seinem eigenen Hafen zu schützen vermocht.

Wien, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kriegszeitung des Berliner Lokalanzeigers meldet aus Kopenhagen: Der russische Marinestab teilt folgende Ereignisse über den Untergang des russischen Kreuzers „Schemtschug“ bei Penang mit: Am 28. Oktober 1912 früh näherte sich die „Emden“, die durch Ausschleichen eines vierten Schronsteines unkenntlich gemacht worden Schiffe, welche die „Emden“ für ein Kriegsschiff der Verbündeten hielten. Die „Emden“ fuhr mit voller Kraft gegen den „Schemtschug“. Sie eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der am Bug des russischen Kreuzers explodierte. Der „Schemtschug“ erwiderte das Feuer. Die „Emden“ schoß einen neuen Torpedo ab, der den „Schemtschug“ zum Sinken brachte. 85 Mann der Besatzung ertranken, 250 Mann, darunter 112 Verwundete, wurden gerettet.

Deutsche Minen an Irlands Nordküste.

In London herrscht blasser Schrecken über die neuere Abergabung, die die deutsche Marine dem übermächtigen Nordwestküste von Irland, also im Atlantischen Ozean entdeckt worden und ein großer englischer Dampfer bereits das Opfer einer Mine geworden. Das Neutestament Bureau meldet:

Der Dampfer „Manchester“ mit 5363 Tonnengehalt steck in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank; der Kapitän und 13 Mann ertranken. 30 Mann wurden durch einen Schleppter gerettet. Die seemannischen Behörden von Liverpool erließen eine Warnung für die Nordirland passierende Schifffahrt, daß deutsche Minen in diesen Gewässern gelegt seien.

Mein Lager ist in Herbst- und Winter-Neuheiten

so enorm gross ausgestattet, dass es sich jedem Grossstadtlager würdig an die Seite stellen kann. Der anspruchvollste Geschmack findet das Passende.

Aufmerksame und reelle Bedienung.

Damen-Schirme in grosser Auswahl.

Streng feste Preise. Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Kostüme in blau und grau Cheviot, Diagonal und Cottelé
zu Mk. 12 18 23 30 42 45 50

Damen-Paletots in modernen Fantasiestoffen
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Kostüme in schwarz Cheviot, Cottelé und Diagonal
zu Mk. 20 25 30 40 45 50 60

Damen-Paletots in blau Cheviot
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Elegante Kostüme in modernen Fantasiestoffen
zu Mk. 12 18 23 28 33 40 bis 70

Schwarze Damen-Paletots, Kammgarn und Tuch, in eleganten Façons, von Mk. 18 an bis zu den allerfeinsten Genres.

Kostüm-Röcke in schwarz, blau und farbigen Stoffen
von Mk. 3 an

Kinder-Mäntel in selten grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Versäumen Sie nicht, bevor Sie ihren Winter-Einkauf decken, sich von der Reichhaltigkeit meines grossen Lagers zu billigen Preisen zu überzeugen.

Telefon Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn** Hauptstr. 80.

Die Küchenabfälle aus dem Vereinslazarett vom Roten Kreuz vom 1. November d. J. sind zu vergeben. Angebote sind bis spätestens zum 3. November d. J. an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen.
Herborn, den 30. Oktober 1914.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Sämtliche dienst- und landsturmpflichtigen **Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Schirmmeister und Zeugfeldwebel**, auch diejenigen, welche als unabkömmlich anerkannt sind, haben sich spätestens den 5. November 1914 beim Bezirkskommando zu melden.
Wehlar, den 28. Oktober 1914.
Königliches Bezirkskommando.

Sonntag, den 1. November findet

Schießen

auf dem Schützenhause statt. Vor Betreten der Schusslinie wird gewarnt.

Evangelischer Bund.

Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr, hält Herr Seminarlehrer **Schreiner** aus Dillenburg in der Kirche dahier einen Vortrag, wozu jedermann herzlich eingeladen wird.
Herborn, den 31. Oktober 1914.
Der Vorstand.

Unsere Kasse

ist vom 1. November ab bis auf weiteres von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Bank für Handel u. Industrie

(Agentur Herborn.)

1 Mann zur Bedienung der Kreisfähe gesucht. Schreiner werden bevorzugt.
Gebr. Henendorff, Herborn.

Zur gefl. Beachtung!

Empfehle zu billigen Preisen:

Leibjacken, Unterhosen, Normal- u. Biberhemden, Wollgarn usw., sowie alle Manufakturwaren.

J. Gabriel Nachf. Theod. Pfeifer, Herborn, Hauptstrasse 36.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malztrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Niederlage: **Carl Mährlen, Herborn,** Marktplaz 6 — Telefon 235.

Kriegerverein Herborn.

Hauptversammlung

Sonntag, den 1. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kamerad **Ehr. Hoffmann.**
Tagesordnung: 1. Festsetzung der Beiträge für 1915. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gestern Abend um 10 Uhr entschied sanft nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Schwager,

Gottfried Hoffmann

im Alter von 53 Jahren.

Herborn, den 31. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

l. d. N.:

Magdalene Hoffmann, geb. Kessel,
Anna Hasselmann, geb. Hoffmann,
Joh. Hoffmann, z. Zt. im Felde,
Ferd. Hoffmann,
Fritz Hasselmann, z. Zt. im Felde,
Anna Kessel,
Willi Hoffmann.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. November, nachmittags um 3 Uhr statt.

Kriegerverein Herborn

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen, dass unser lieber Kamerad

Gottfried Hoffmann

am 30. Oktober gestorben ist.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. November statt und werden alle Kameraden gebeten, zu derselben am Nachmittag um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Fahne anzutreten.

Winter-Fahrplan gültig vom 2. November 1914.

Abfahrzeiten der Eisenbahnzüge in der Richtung

von Herborn	nach Gießen	4 ⁴⁹	6 ^{25¹⁾}	6 ⁵⁴	8 ³¹	10 ⁴³	1 ⁴⁹	4 ⁰⁴	5 ⁰⁷	6 ⁵⁴	8 ⁴³	10 ¹²	1) bis Sinn. 2) bis Drebach. 3) bis Ziegenh.
	nach Köln	6 ^{27²⁾}	7 ⁴¹	8 ^{37³⁾}	8 ⁵⁵	11 ²⁰	1 ⁴⁴	2 ^{34³⁾}	4 ²⁴	7 ¹⁰	8 ^{30³⁾}	9 ^{39²⁾}	11 ^{19²⁾}
von Herborn	nach Gartenrod-Niederwalgern-Marburg	4 ⁰⁹	6 ⁵⁷	9 ^{21⁰}	11 ^{41[†]}	1 ⁵⁴	7 ^{12⁰}	() bis Marburg	† bis Herbornfelbach				
	nach Driedorf-Westerburg	6 ³⁹	12 ⁵⁰	7 ¹⁵									
von Dillenburg	nach Straßebersbach	6 ¹³	11 ⁵⁶	2 ⁵⁹	7 ²⁸	11 ³⁰							
	nach Oberscheld-Biedenkopf	5 ⁰⁰	9 ⁰⁷	1 ⁵⁸	6 ^{59¹⁾}	9 ^{35¹⁾}							1) bis Wönnern

Gießen-Köln.

529	458	646	817	1021	1245	115	329	504	614	730	838	1020	ab Gießen . . an	5 ⁵⁸
544	513	701	829	1036	101	139	344	520	629	746	854	1035	an Biehlar . . ab	5 ³²
546	702	830	1038	104	152	346	521	631	748	856	1036	ab Biehlar . . an	5 ³¹	
603	718	1055	121	209	403	648	806	915	1054	127	216	409	Ehringshausen . .	5 ¹³
610	725	1102	127	216	409	655	813	922	1101	132	222	413	Ragenfurt . . .	5 ⁰⁶
615	729	1107	132	222	413	659	818	927	1106	137	227	418	Ebingen . . .	5 ⁰¹
620	640	734	137	227	418	703	823	932	1111	143	233	423	Sinn . . .	4 ⁵⁶
626	648	740	143	233	423	709	829	938	1117	148	238	428	an Herborn . . ab	4 ⁴⁹
627	741	837	144	234	424	710	830	939	1119	149	241	430	ab Herborn . . an	4 ⁴⁸
634	747	846	149	241	430	717	837	946	1126	153	245	434	Niederscheld (Süd)	4 ⁴³
638	751	850	153	245	434	721	841	951	1130	155	248	437	an Dillenburg ab	4 ³⁸
530	640	754	905	1132	155	248	437	723	843	953	1132	ab Dillenburg an		
541	651	806	905	1132	206	447	739	1004	1143	953	1132	Haiger . . .		
551	704	820	905	1132	218	459	751	1017	1156	1004	1143	Niederbresselndorf		
604	715	832	905	1132	228	509	801	1028	1207	1017	1156	Würgendorf . . .		
611	722	840	905	1132	235	517	807	1036	1214	1028	1207	Burbach . . .		
621	731	849	905	1132	243	525	815	1045	1224	1036	1214	Neunkirchen . . .		
628	738	856	905	1132	250	532	822	1053	1231	1045	1224	Herdorf . . .		
637	746	904	905	1132	258	540	830	1061	1238	1053	1231	an Herdorf . . ab		
439	552	641	911	1090	306	548	740	837	1004	1061	1238	ab Herdorf . . an		
457	616	654	930	1013	324	608	800	856	1017	1156	1101	Biffen . . .		
507	626	703	940	1022	334	618	809	908	1028	1207	1101	Au . . .		
540	709	725	1013	1043	357	653	845	949	1045	1224	1101	Storf . . .		
619	737	749	1043	1105	438	726	916	1016	1045	1224	1101	Siegburg . . .		
619	826	757	1053	1112	446	739	923	1017	1045	1224	1101	Troisdorf . . .		
658	859	819	1127	1134	519	824	1056	1101	1240	1045	1224	an Köln . . ab		

Köln-Gießen.

753	926	1141	245	456	625	755	916	1108	1141	245	456	625	755	916	1108
737	909	1125	229	440	609	739	903	1052	1125	229	440	609	739	903	1052
733	907	1123	228	439	607	737	902	1051	733	907	1123	228	439	607	737
716	852	1106	212	425	581	719	885	1035	716	852	1106	212	425	581	719
710	846	1059	205	419	574	711	885	1035	710	846	1059	205	419	574	711
705	841	1054	200	414	579	706	885	1035	705	841	1054	200	414	579	706
632	701	837	1050	155	410	514	701	837	632	701	837	1050	155	410	514
625	654	831	1043	149	404	507	654	831	625	654	831	1043	149	404	507
653	829	916	1042	148	403	506	652	830	653	829	916	1042	148	403	506
647	823	910	1036	143	358	500	646	836	647	823	910	1036	143	358	500
643	818	905	1032	139	354	455	642	836	643	818	905	1032	139	354	455
638	815	1029	137	352	455	642	836	959	638	815	1029	137	352	455	642
630	807	1021	129	345	455	642	836	959	630	807	1021	129	345	455	642
621	757	1012	120	336	455	642	836	959	621	757	1012	120	336	455	642
613	748	1005	113	328	455	642	836	959	613	748	1005	113	328	455	642
603	736	956	103	319	455	642	836	959	603	736	956	103	319	455	642
550	720	943	1250	307	554	642	836	959	550	720	943	1250	307	554	642
542	710	935	1241	259	547	642	836	959	542	710	935	1241	259	547	642
531	655	923	1229	247	536	642	836	959	531	655	923	1229	247	536	642
641	916	1222	240	529	730	739	848	1023	641	916	1222	240	529	730	739
622	857	1203	220	511	711	727	830	1010	622	857	1203	220	511	711	727
613	847	1152	211	502	702	719	821	1001	613	847	1152	211	502	702	719
535	810	1113	126	427	627	659	747	938	535	810	1113	126	427	627	659
740	1037	1253	357	558	641	719	917	1099	740	1037	1253	357	558	641	719
732	1028	1243	348	551	634	711	909	1091	732	1028	1243	348	551	634	711
649	944	1200	309	500	613	638	846	1023	649	944	1200	309	500	613	638

Nicolaustollen-Dillenburg-Straßebersbach.

722	834	106	233	351	555	1057
731	843	115	242	400	604	1106
739	852	125	251	410	612	1116
746	900	131	257	418	620	1124
1156	300	728	1135			
1211	313	740	1148			
1219	319	747	1155			
1229	328	757	1204			
1236	333	803	1210			
1243	339	809	1216			

Straßebersbach-Dillenburg-Nicolaustollen.

527	712	933	222	328	724	1001
518	703	924	213	319	716	952
507	654	914	204	308	706	943
500	646	907	188	259	669	935
456	640	748	134	—	615	928
444	628	736	122	—	603	916
437	619	729	115	—	596	909
428	610	720	106	—	547	900
422	604	714	100	—	541	854
416	558	707	1233	—	535	847

Herborn-Westerburg.

1250	715	1121	ab Herborn . . an	5 ⁴⁸
1255	719	1126	Burg (West) . . .	5 ⁵⁵
103	726	1132	Uckerdorf . . .	6 ⁰²
108	730	1137	Amborf . . .	6 ⁰⁹
120	742	1149	Erbach . . .	6 ¹⁶
129	750	1157	Schönbach (Distkreis) . .	6 ²³
142	803	1209	Noth (Distkreis) . . .	6 ³⁰
157	818	1224	Driedorf . . .	6 ³⁷
207	827	1232	Mademühlen . . .	6 ⁴⁴
220	840	1241	Rehe . . .	6 ⁵¹
228	848	—	Rennerod . . .	6 ⁵⁸
244	853	—	Niederroßbach-Neust. . .	7 ⁰⁵
235	630	854	an Fehlbühlhausen ab	7 ¹²
242	637	901	ab Fehlbühlhausen an	7 ¹⁹
253	648	912	Höbn . . .	7 ²⁶
259	654	918	Hergentoth . . .	7 ³³
			an Westerburg . . ab	7 ⁴⁰

Westerburg-Herborn.

619	825	555	959
615	821	551	955
609	815	545	948
605	811	541	943
559	805	534	936
546	759	520	924
536	741	506	914
528	734	458	907
521	726	450	859
513	718	442	851
504	709	432	842
	702	422	833
	656	416	827
	545	656	414
	539	650	408
	527	639	357
	520	632	350

Biedenkopf-Wallau-Oberscheld-Dillenburg.

1111	390	640	859
1106	345	631	854
1059	339	625	847
1047	328	617	836
1039	321	614	829
1031	316	558	821
1024	310	552	817
1013	301	544	810
1007	297	538	804
1002	292	532	798
992	283	523	789
982	274	514	780
972	265	505	771
962	256	496	762
952	247	487	753
942	238	478	744
932	229	469	735
922	220	460	726
912	211	451	717
902	202	442	708
892	193</		